**Die Frauenordination in unsrer Kirche**

Über Frauenordination hatte ich mir eigentlich nie Gedanken gemacht. Es war zumindest in den ersten Jahrzehnten meines bewussten kirchlichen Gemeindelebens nie ein Thema, nicht für mich und nicht für den Personenkreis meines Umfeldes. Nicht zur Zeit meiner Konfirmation (1950) oder meiner Trauung (1963). Und auch nicht zu Zeiten von Taufe, Konfirmation und Trauung meines Sohnes (1987). Für mich und mein Haus war evangelische Kirche und kirchliches Gemeindeleben etwas sehr traditionsgebundenes, treu alten Formen und Normen, eine nicht veränderungsbedürftige Institution.

Im gesamten 20. Jahrhundert gingen viele, große gesellschaftliche, politische, wirtschaftliche soziale und territoriale Veränderungen über die Bühne – auch verstärkte Emanzipation der Frauen. Doch auf die althergebrachte Ordnung unserer Kirche hatten sie keinen allzu großen Einfluss. Und auf die Rolle der Frau in unserer Kirche schon gar nicht.

In den ersten beiden Jahrzehnten meiner Mitgliedschaft in der Mediascher Bezirkskirchenversammlung (ab Ende 1970) und im damaligen Bezirkskonsistorium war von Frauenemanzipation oder Frauenordination nie die Rede. Und wir hatten auch keine weiblichen Mitglieder in diesen beiden kirchlichen Gremien. Ich habe in Vorbereitung dieses Vortrages mehrere Protokolle von Presbyterialsitzungen gelesen, darunter auch aus der zweiten Hälfte des 19. und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. In keinem der gelesenen Sitzungsprotokolle ist ein Frauenname unter den Presbytern, geschweige unter den Kirchenvätern oder Kirchenkuratoren vermerkt. Auch nicht als Kirchenvater, Mägdevater oder Nachbarvater. Bis Ende der 30-er Jahre nicht einmal als Kandidat für einen zur Erledigung ausgeschriebenen Lehrerposten! Übrigens sind noch keine 100 Jahre vergangen seit überhaupt Frauen als Lehrerinnen ausgebildet oder zum Hochschulstudium zugelassen wurden. Natürlich ging die Promotion der Frauen nach dem 2. Weltkrieg im sozialen, politischen und Wirtschaftsleben nicht unbemerkt vorüber. Im Gegenteil. Und wir waren auch nicht überrascht oder erstaunt darüber, dass Frauen in Leitungsposten – auf allen Ebenen – „ihren Mann“ stellten, bzw. den Männern in ähnlichen Posten in keiner Weise nachstanden. Übrigens ist der damalig schnelle Anstieg des Anteils von Frauen in allen Betätigungssparten nicht zu übersehen. Nachdem schon immer den Frauen nicht nur das Kinderkriegen sondern auch deren Erziehung im Elternhaus fast zur Gänze oblag, stieg deren Anteil in den schulischen Einrichtungen, in nur wenigen Jahrzehnten, auf etwa 80%. Aber auch im Gesundheitswesen, in den Bereichen Handel, Dienstleistung, Finanz-und Banken, als Bürokräfte und umso mehr in der Produktion, stieg ihre Anzahl z.T. auf über 50%.

Auch weltweit gesehen ist der Aufstieg der Frauen in Spitzenfunktionen immer prägnanter. Hatte es schon seit alten und uralten Zeiten Hohepriesterinnen, Königinnen, Kaiserinnen, Zarinnen gegeben, treten nun vermehrt Ministerinnen auf den Plan, auch Regierungschefinnen, Staatspräsidentinnen, Parteichefinnen, Managerinnen, ja sogar Soldatinnen und Offizierinnen.

Auch im gesellschaftlichen Leben unserer Deutschen Gemeinschaft in Rumänien ist nach 1950 eine verstärkte Anteilnahme der Frauen in haupt- und ehrenamtlichen Posten festzustellen. Den Anfang macht die Gründung in fast allen sächsischen Ortschaften von Frauenvereinen, die verstärkte Präsenz der Frauen im kulturellen und schulischen Bereich. Bald schon ist der erste Frauenname im Presbyterium zu finden, wobei ihr zunächst nur die Anschaffung und Verwaltung von gemeinschaftlich angekauftem Geschirr und Besteck, gelegentlich die Verwaltung der Paramente, des Kirchen und des Altarschmucks obliegt.

Nach dem großen Exodus ab 1990 gerät unsere kirchliche Gemeinschaft in bedrohliche Personalnot. Und die Not gebärt üblicherweise Lösungen, z.T. auch ohne vorhergehe Verordnungen. Man wählt oder entsendet in die vakant gewordenen Ämter kirchlicher Verantwortung die Besten die man hat. Und die bereit sind solche Ämter anzunehmen. Und in kirchlichen Ehrenämtern, die vorher ausschließlich von Männer besetzt waren, werden nun auch Frauen gewählt. Presbyterinnen stehen vermehrt auf den Wählerlisten, Kirchenväter weiblichen Geschlechts, Kuratorinnen, Frauen als Ansprechpersonen in Kleinstgemeinden.

In den 70-er Jahren gab es keine Frauen in der Mediascher Bezirkskirchenversammlung, keine weiblichen Vertreter in der Landeskirchenversammlung. Heute haben wir in den 47 Gemeinden unseres Bezirkes 15 Kuratorinnen, bzw. Ansprechpersonen. Als ich Anfang der 80-er Jahre ins Bezirkskonsistorium gewählt wurde war unter den 9 Mitgliedern keine Frau und es hatte auch vorher nie welche gegeben. Heute haben wir 2 Frauen im Bezirkskonsistorium. Als ich 1992 in Mediasch als Kurator gewählt wurde, war unter den ebenfalls 9 Mitgliedern eine Frau. Heute haben wir im Presbyterium 4 Frauen und eine davon ist Kirchenvater, bzw. Kirchenmutter. Und in der Mediascher Gemeindevertretung sind etwa die Hälfte Frauen. Ähnlich verhält es sich auch in den Gemeinden unsere Bezirkes.

Etwa 60 % der Mediascher Gemeindeglieder sind Frauen und Mädchen und unter den Gottesdienstteilnehmern sind üblicherweise 70 -75 % weiblichen Geschlechtes. Auch bei den meisten kirchlichen Veranstaltungen ist die Überzahl der Frauen nicht zu übersehen. So bei den regelmäßigen Seniorentreffen, Bibelstunden,, Chorarbeit, Besucherdienst, Weihnachtsvorbereitungen, Gemeindefesten u.s.w, Ohne die aktive Beteiligung der Frauen ist eine regelmäßige, geordnete kirchliche Gemeindearbeit gar nicht denkbar.

Unter den 5 Pfarrern unseres Bezirkes sind 2 Pfarrerinnen. Und von den 5 ordinierten Pfarrerinnen unserer Landeskirche sind 3 in Mediasch, von Bischof D. Dr. Christoph Klein, ordiniert worden.

Aus Obengenannten geht meine Einstellung zum Thema Frauenordination eindeutig hervor.

Erstmal hörte ich von Frauenordination über Radio Luxemburg, dann aus der Süddeutschen Zeitung. Das war zu der Zeit als der Eiserne Vorhang noch bestand und kaum Ritzen aufwies. Später hörte ich, mit Erstaunen und großer Überraschung, dass in Deutschland eine Frau als Bischöfin gewählt worden sei. Höchst bemerkenswert. Allerdings war das so weit weg und betraf mich und mein Umfeld in keiner Weise. Unvergessen jedoch bleibt mir ein Abendmahlsgottesdienst auf Schloss Salem (Kirchenkreis Stockach-Überlingen) wobei mir Brot und Wein von der Dekanin obigen Kirchenkreises gereicht wurde. Es war meine erste Begegnung mit einer Frau als Pfarrerin und Dekanin. Und es war eine positive Begegnung, wie aus meinen damaligen Aufzeichnungen hervorgeht.

Zwei Jahre später (1994) stand auf der Tagesordnung der 58. Landeskirchenversammlung: Die Ordination der Frauen zum Dienst in den Gemeinden unserer Kirche.

Die fast ausnahmslos theologisch argumentierten Einwände einiger Pfarrer – die sich sodann gegen die Ordination der Frauen aussprachen, konnten mich nicht umstimmen, um ebenfalls dagegen zu stimmen. Ich war und bin der Überzeugung das Frauenordination gut und notwendig ist. Dabei kann ich gar nicht mit theologischen Thesen oder Bibelzitaten argumentieren und neige, vielleicht altersbedingt, auch immer mehr zu einem konzilianten Konservatismus, wohl wissend, dass die Institution Kirche die konservativste aller Institutionen ist.

In den 10 Jahren die seit der Zulassung der Frauen zu Ordination zum geistlichen Dienst vergangen sind, hat sich meine hierbei keine bemerkenswerte Überzeugung mehr und mehr gefestigt. Die Gemeindeglieder in meinem Umfeld haben die Pfarrerinnen voll und ganz akzeptiert und ich habe hierbei keine bemerkenswerte Meinungsunterschiede zwischen weiblichen und männlichen Gemeindeglieder festgestellt. Eben sowenig merke ich solche Unterschiede zwischen verschiedenen Altersgruppen.

Interessanterweise akzeptieren auch die Angehörigen anderer Ethnien und Konfessionen unsere Pfarrerinnen. Zum Beispiel bei Taufen, Konfirmationen, Trauungen und Begräbnissen.

In der verhältnismäßig kurzen Zeitspanne seit der Frauenordination in unserer Landeskirche sind sicher nicht alle sich aus der Frauenordination ergebende konkrete Situationen ausgelotet. Zum Beispiel: Pfarrerehepaare bei nur einer Pfarrstelle, Dienstausfall bei Mutterschaftsurlaub. Doch können wir aus diesbezüglichen Erfahrungen anderer Kirchen lernen, werden eigene Erfahrungen machen und vielleicht sogar weitergeben.

Aus Gesprächen mit Pfarrern und Pfarrerinnen aus Deutschland, Schweiz, Österreich, Ungarn, Karpato-Ukraine und anderen Ländern (anlässlich internationaler kirchlicher Veranstaltungen) habe ich fast ausschließlich positive Meinungen zur Frauenordination gehört. Ebenso auch in Gesprächen mit Gemeindegliedern aus Ortschaften die selbst Frauen als Pfarrerinnen gewählt haben.

Hugo Schneider, Mediascher Gemeindekurator

Vortrag zu „Stille Tage“ der Theologiestudenten/innen im Elimheim/Michelsberg 18.02.2006